

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (6. Heft) 2. Mose 1–11 Anmerkung zu 2. Mose 4,22-26 entnommen aus Licht und Recht (Heft 1; 2. Predigt) über 1. Joh. 1,7

„Und der Herr sprach zu Mose: Du sollst zu ihm (Pharao) sagen: So sagt der Herr: Israel ist Mein erstgeborener Sohn; und Ich gebiete dir, daß du Meinen Sohn ziehen lassest, daß er Mir diene. Wirst du dich des weigern, so will Ich deinen erstgeborenen Sohn erwürgen“ (2. Mo. 4,22.23). Das waren feierliche Worte des Herrn an Pharao und sagten dasselbe als: „Erkenne Meinen Christum an, oder du verlierst das Beste, was du hast; gib Ihm die Ehre, oder du bist verloren“. Die unumgängliche Notwendigkeit, Christum nicht halb, sondern ganz anzuerkennen, oder wo nicht, den Zorn Gottes über sich herabkommen sehen zu müssen, mag Mose wohl selbst noch nicht so eingeleuchtet haben; wenigstens traf bei ihm selbst ein, was er dem Pharao zu predigen und zu weissagen, auch anzudrohen hatte. Als Moses gen Ägypten zog und unterwegs in der Herberge war, kam ihm der Herr entgegen und wollte ihn töten. Daß er dem Herrn Ursache gegeben, ihn zu töten, ersehen wir daraus, daß Zippora ein steinernes Messer nahm und ihrem und Mosis erstgeborenem Sohn die Vorhaut beschnitt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Moses seiner Frau bereits, bevor sie den erstgeborenen Sohn bekommen, die Wahrheit und die Notwendigkeit der Beschneidung zu wiederholten Malen vorgehalten hat, daß aber Zippora sich immerdar dagegen gesträubt, weil ihr, daß ich mich dieses Wortes hier bediene, „die Bluttheologie“ in ihrem ganzen Umfange, in ihrer Bedeutung und Anwendung auf sie selbst, zuwider war. Man darf auch als gewiß annehmen, daß Moses seiner Zippora nachgegeben hat. Das konnte aber so nicht bleiben. Wurde die Wahrheit Jesu in Mosis eigenem Hause nicht gehandhabt, wie würde er dann den Namen des Herrn vor Pharao handhaben können!? Er selbst mußte mit seiner Zippora fühlen, wie sehr der Zorn Gottes zu fürchten ist, auf daß er ohne Scheu es auch dem Pharao predigen könnte: „Willst du nicht umkommen, so tue den Willen des Herrn, – so glaube!“

Deshalb kam der Herr dem Mose in der Herberge entgegen und brachte ihn in eine plötzliche Todesgefahr. Dies sah das den Mann liebende Weib. Schon lange hatte sie die Bestrafung des Heiligen Geistes in sich herumgetragen; lange genug hatte sie der Wahrheit Gottes Widerstand geleistet. Sie versteht es jetzt, was es damit auf sich hat, wenn man sich der Gnade widersetzt und das Blut der Erlösung nicht in seiner ganzen Gültigkeit anerkennen will. Sie wird gehorsam, wiewohl mit Sträuben; sie beschneidet ihren Erstgeborenen und rührt mit dessen Vorhaut die Füße des sterbenden Moses an. Da läßt der Herr von ihm ab, da verläßt ihn der Tod, – und sie ruft aus: „So habe ich dich denn wieder, wie damals, da ich dich zum erstenmal bekam, und das durch Blut. Du bist mir ein Blutbräutigam!“ Das ist alles, was die Frau noch hervorbringen kann, göttlich überrascht durch eine so schnelle Wiederherstellung, durch eine solche Umkehr aus dem Tode zum Leben, während sie in der Beschneidung das Ablegen und den Tod des alten Menschen und zugleich das Schuldversöhnende und Lebensschaffende des Blutes Christi als in einem Gleichnis vor sich sah.

Möge es uns nicht befremden, daß Zippora sich so lange in ihrem Innern gegen eine Wahrheit hat sträuben können, welche sie doch oft von Mose vernommen. Im Grunde sind wir alle dieser Wahrheit abhold, wenn die Anwendung derselben auf uns gemacht werden soll. Wir alle suchen das Leben in eigener Hand zu halten; wir wollen es demnach nicht gerne anerkennen, daß es bei uns eine abgeschnittene Sache ist; wir gefallen uns in unserer Erkenntnis, schmeicheln uns damit und fühlen uns dabei recht behaglich; deshalb sind uns auch die einfachsten Wahrheiten manchmal so unklar; denn daß es mit uns aus und vorbei ist, und daß nur *so* bei Gott in Christo Leben für uns da ist und Gnade, und zwar in Gottes Gerechtigkeit, – das will nie auf die Dauer bei uns haften.

Wie es aber bei uns Menschen aussieht, und daß lediglich in dem Blute Christi Leben in Gerechtigkeit für uns da ist, so wie auch, daß und wie wir dieses zu wissen und anzuerkennen haben, lehrt uns der Apostel Johannes in seinem 1. Briefe, im 1. Kapitel, im 7. Vers, mit den Worten: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“.